

**Deutscher Lehrerverband (DL)**  
**Fédération de l'Enseignement et de la Recherche (FER)**  
**Österreichische Professoren-Union (ÖPU)**

## **EUROPÄISCHES BILDUNGSMEMORANDUM (1999)**

### **Europa als gemeinsamen Geschichts- und Kulturraum begreifen!**

Den Kulturföderalismus im zusammenwachsenden Europa stärken!

Nach wie vor ist die Wirtschaftspolitik die treibende Kraft im europäischen Einigungsprozess. Die zunehmende Ausrichtung der europäischen Frage auf das Währungs- und Wirtschafts-politische lässt jedoch vergessen, dass Europa als Idee und Wirklichkeit sich nicht primär aus ökonomischen Überlegungen ableiten lässt, sondern als Idee kulturstiftend wirkte. Nur die historisch gewachsene Kultur ermöglicht es uns, europäische Kategorien überhaupt zu denken und ein gemeinsames Europa zu verwirklichen.

### **Das historisch-kulturelle Erbe**

Identität, eine individuelle ebenso wie eine kulturelle oder kollektive, definiert sich vor allem aus der Geschichte. Im Zusammenhang mit der Frage nach der europäischen Identität wird man unweigerlich auf Ortega y Gasset's Bekenntnis von 1929 stoßen: "Machten wir heute eine Bilanz unseres geistigen Besitzes ..., so würde sich herausstellen, dass das meiste davon nicht unserem jeweiligen Vaterland, sondern dem gemeinsamen europäischen Fundus entstammt. In uns allen überwiegt der Europäer bei weitem den Deutschen, Spanier, Franzosen ...; vier Fünftel unserer inneren Habe sind europäisches Gemeingut."

Konstanten unseres gewachsenen "geistigen Besitzes" als Europäer sind dabei:

das klassische Erbe (Philosophie, Rationalität, Recht, Begrifflichkeit des Lateinischen),

- das Christentum,
- die europäische Sprachfamilie,
- die Würde des Menschen als Individuum und als Person;
- ein mehrfacher Dualismus, nämlich von Freiheit und Verantwortung, Rechten und Pflichten, Recht und Gerechtigkeit,
- eine überindividuelle Rechtsordnung,
- die Bürger- und Menschenrechte,
- die Gleichheit vor dem Gesetz,
- vielfältige Formen der Machtkontrolle,
- eine demokratische Willensbildung.

Gemeinsam focussiert europäische Geistesgeschichte in der Trias Ratio, Libertas, Humanitas. Vor diesem Hintergrund hat sich in mehr als 2000 Jahren Geschichte das "Europäische" recht konkret herauskristallisiert. Dazu gehören vor allem:

- die Ursprünge des Politischen und der Demokratie in der griechischen Antike;
- die Grundlagen von Recht und Verwaltung seit der römischen Antike;
- die ordnungspolitische Vorstellung der Pax Romana mit dem befriedeten, rechtlich gesicherten Raum;
- seit der Antike der Erkenntnis- und Erfahrungsdrang mit dem Ziel einer Welterklärung im Logos anstelle einer Weltdeutung im Mythos;
- das Christentum mit seinen Werten sowie mit den Kirchen als Bildungs- und Kulturträgern und als karitativen Einrichtungen;
- die Verschmelzung von Elementen aus griechisch-römischer Antike, Christentum, Judentum und Germanentum;
- das im Auf und Ab der Nationalismen immer wieder erstarkte europäische Bewusstsein in Phasen äußerer Bedrohung (beginnend bereits in den Perserkriegen 480/490 vor Christus; sodann nach Christus die Abwehr der Araber 732, der Ungarn 955, der Türken 1529 und 1683);
- Renaissance und Humanismus mit ihren Bekenntnissen zur Individualität und Rationalität sowie mit ihrer Autoritätskritik;
- Reformation und Gegenreformation in ihren Auswirkungen auf politische, religiöse und soziale Freiheits-, Reform- bzw. Erneuerungsbestrebungen;
- die "Europäisierung" der Erde seit dem Zeitalter der Entdeckungen in Verbindung mit ihrer "grenzüberschreitenden Rationalität";
- die Aufklärung mit dem Postulat der Säkularität und einem schrittweisen Verzicht des Staates auf transzendente Kompetenz, mit dem Vernunftglauben, der Staatslegitimation, der Gewaltenteilung, dem Völkerrecht, der Volkssouveränität, den Bürger- und Menschenrechten sowie mit der Entstehung der ersten modernen Demokratie in den USA;
- die führende Rolle von Stadt und Bürgern seit dem Mittelalter;
- die hohe Wertschätzung von Arbeit, Leistung und Wettbewerb als Grundlagen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens;
- die Beherrschung von Naturgewalten, die Gestaltung von Materie sowie die Idee des gesellschaftlichen Fortschritts in sozialer Gerechtigkeit;
- die gemeinsamen Traditionen in bildender Kunst, Architektur, Musik, Literatur und Philosophie.
- Europas Revolutionen im politischen und technisch-industriellen Bereich;
- die Etablierung des Bürgertums als politischer Faktor im 18./19. Jahrhundert;
- die Ablehnung politischer und geistiger Despotie sowie der gemeinsame europäische Widerstand gegen Hegemoniebestrebungen aus dem Kreis der europäischen Staaten, der nur vorübergehend Vormächte, aber nie eine Einheitsmacht zuließ (zum Beispiel gegen Napoleons Versuch einer revolutionär-zivilisatorischen Einigung von 1806 bis 1812, gegen Hitlers Versuch einer geopolitischen und rassistischen Neuordnung von 1939 bis 1945, gegen die sowjetische Hegemonialpolitik unter dem Vorzeichen des Kommunismus);
- die Überwindung der Ost-West-Blockbildung und der Teilung der Welt von 1945 bis 1989 durch das "Zurück nach Europa" der Länder des ehemaligen Ostblocks seit 1989.

## Die Renaissance des europäischen Erbes in Ost-Europa seit 1989

Der Bruch mit europäischen Kulturtraditionen war in Ost-Europa ab 1917 und im besonderen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts politisches Programm totalitärer Machträger.

Aber: "Seitdem die eiserne Faust des Kommunismus und der sowjetischen Hegemonialmacht verschwunden ist, tauchen ältere Strukturen, Traditionen und Interessen aus der historischen Versenkung wieder auf" (Geiss 1993). Mittelost- und Ost-Europa erleben also seit 1989 eine europäische Renaissance. Dies gilt vor allem für die politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen "Architektur"-Prinzipien, nämlich die Prinzipien

- politische Freiheit,
- Demokratie,
- Nationalstaat,
- Föderalismus,
- freie Wirtschaft/Soziale Marktwirtschaft (Erhard statt Marx),
- und freie, offene Gesellschaft.

Die geistige Zugehörigkeit des östlichen Europas hat Václav Havel anlässlich der Verleihung des Karlspreises am 9. Mai 1991 in Aachen treffend zum Ausdruck gebracht: "Indem wir uns heute zum Westen bekennen, bekennen wir uns vor allem zu einer bestimmten Zivilisation, zu einer bestimmten politischen Kultur, zu bestimmten geistigen Werten und universellen Prinzipien. Dabei geht es um eine Zivilisation, um eine Kultur und um Werte, die wir als die unseren empfinden, weil wir lange Jahrhunderte hindurch an ihrer Schaffung beteiligt waren ... Es geht ... um unsere Sehnsucht, nach Jahrzehnten auf den Weg zurückzukehren, der einst auch der unsere war." Anfang 1999 konkretisiert Havel den aktuellen Beitrag der Mittel- und Osteuropäer zu einer europäischen Identität: Dieser Beitrag liege in den leidvollen Erfahrungen mit dem kommunistischen Totalitarismus und dessen Überwindung.

## Die zukünftigen Chancen Europas

"Weltpolitik" als Ziel europäischer Nationalstaaten, vor allem der Kolonialmächte, führte dazu, dass Europa nach 1918 und mehr noch nach 1945 aus dem Zentrum der Weltpolitik herausgedrängt wurde. Aufgrund der historischen Entwicklung der Jahre zwischen 1918 und 1945 wurde Europa vom Subjekt zum Objekt der Weltpolitik. An die Stelle einzelstaatlicher Souveränität mit ehemaligen Großmacht- und Kolonialansprüchen traten bis 1989/1990 scharf abgegrenzte Blöcke. Diese Zerteilung Europas ging einher mit einer Außenlenkung. Nur Westeuropa erholte und erneuerte sich "europäisch".

Kennzeichnend für das "westliche" Europa ist vor allem sein Bild vom Menschen und von seinen Gemeinschaften sowie seine Vorstellung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Damit kann Europa auch zukünftig "einen exemplarischen Beitrag leisten zu der Verwandlung ungezügelter staatlicher Machtpolitik in demokratische und rechtsstaatliche Weltinnenpolitik" (Karl Dietrich Bracher 1992).

Insofern hat Europa erneut eine große geschichtliche Chance. Diese Chance besteht darin, Europa nicht als einen homogenen politischen Raum, sondern als einen Raum der verschiedenen nationalen Ausprägungen des "Europäischen" zu vereinen, das heißt, als einen Raum zu einen, der vor allem das Gemeinsame, das Wesentliche der europäischen Geistestradiation als Orientierung hat. Europa muss dabei vor allem als ein Synonym für die "freie Welt" und für die Idee der Freiheit gelten. Das erfolgreiche Werben für die Ideen der Demokratie - und der Sozialen Marktwirtschaft - ist damit langfristig für Europa (und für die USA) auch die beste Sicherheitspolitik.

Europa muss über seine Wirtschaftskraft hinaus lernen, mit der Autorität seiner ideellen Kraft und Ausstrahlung zur Stimme der freiheitlichen Demokratie, der Selbstbestimmung und der friedlichen Lösung von Konflikten in der Welt zu werden.

Europa kann keine "blutleere Abstraktion" oder bloße "Freihandelszone" sein (Johannes Willms 1996). Eine Definition als Markt-, Handels-, Waren-, Währungsgemeinschaft reicht nicht aus. Europa muss sich statt dessen definieren als Friedens-, Freiheits-, Demokratie-, Stabilitäts- und Sicherheitsgemeinschaft.

Europa ist Synonym für Frieden, Freiheit, Demokratie, Soziale Marktwirtschaft, Stabilität und Sicherheit, so wie Immanuel Kant bereits vor rund 200 Jahren Europa als Einheit von Freiheit, Demokratie und Frieden definierte. In diesem Sinne und im besonderen mit Blick auf mehr als 2000 Jahre europäischer Kultur könnte man sogar von einem europäischen Patriotismus sprechen.

Europa muss zudem zum Synonym für Leistungs- und Verantwortungselite, für Wissenschaft, Forschung, Innovation und Weltoffenheit werden. Dazu gehören verstärkte gesamteuropäische Anstrengungen zum Aufbau einer modernen und weltweit konkurrenzfähigen Kommunikations- und Medienstruktur.

### **Europäische und nationale Identität ergänzen sich**

Die nachwachsende Generation braucht den Impuls zur Entwicklung einer modernen, zugleich nationalen wie auch europäischen Identität. Dabei ist es Aufgabe von Bildung und Erziehung, die Vielfalt der nationalen und regionalen Identitäten als Grundlage der europäischen Zusammenarbeit hervorzuheben. Zum Erhalt dieser Vielfalt und Unverwechselbarkeit gehören die Achtung und die Förderung der emotionalen Verwurzelung der Menschen in ihrer unmittelbaren Heimat. Dazu gehört es auch, dass die Jugend europäische Identität und nationale Identität nicht als Gegensatz, sondern als Ergänzung sieht und erlebt.

Europäische Identität und aufgeklärter Patriotismus sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Denn: Aufgeklärter Patriotismus hat zu tun

- mit Geschichtsbewusstsein,
- mit antitotalitärem Grundkonsens,
- mit innerem Frieden und mit Berechenbarkeit,
- mit Bindung nach außen sowie
- mit Offenheit und Toleranz.

Die Sprache ist maßgeblicher Teil der kulturellen und der nationalen Identität. Insofern gilt es, alle Sprachen in Europa zu fördern und zu schützen.

## **Für Europa erziehen!**

Europa ist nicht gewachsen durch bürokratische Akte, sondern es ist in historischen Prozessen gewachsen. Das gilt auch für die Zukunft: "Europa kann man nicht bauen, wie man ein Haus baut. Europa muss wachsen wie ein Baum" (Konrad Adenauer). Dabei spielen Kultur, Bildung und Erziehung eine maßgebliche Rolle. Dies meinte Jean Monet, als er Bilanz zog: "Wenn ich heute den Aufbau Europas in Angriff nähme, würde ich mit der Kultur beginnen."

"Europa" ist also vor allem eine Aufgabe von Bildung und Erziehung, denn es ist nur über die Jugend und ihren Austausch über die Grenzen hinweg zu realisieren. Die Jugend sollte lernen, Europa, auch Mittel- und Ost-Europa, als gemeinsames Erbe zu betrachten, und Europa als maßgebliche Bedingung eigener Identität zu verstehen. Kurz: Sie sollte die "Sprache" der europäischen Kultur vermittelt bekommen, damit sie bereits als junge Generation dazu beiträgt, dass Europa eine dauerhafte Friedensordnung schaffen kann.

Bislang jedoch hat das Thema "Europa" trotz der Empfehlung der Ständigen Konferenz der Europäischen Erziehungsminister "Die europäische Dimension im Bildungswesen" vom 17. Oktober 1991 immer noch zu wenig Eingang in Bildungspläne gefunden. Zwar weisen die Fächer Geschichte, Politik/Sozialkunde, Erdkunde/Geografie oder Ökonomie/Wirtschaft das Thema "Europa" aus; es überwiegt dabei aber die europäische Einigung nach 1945, und die Kulturgeschichte der Nachbarländer sowie die Behandlung des historisch-kulturellen Europas sind unterbelichtet. Schulbücher in modernen Fremdsprachen beinhalten zu wenig den Vergleich mit anderen europäischen Sprachen sowie landes- und europakundliche Themen. Diese Defizite gilt es zu beseitigen.

Im besonderen ist eine stärkere europäische Ausrichtung des Geschichtsunterrichts erforderlich. Eine historisch-politische europäische Bildung, mit der Antike beginnend, ist überfällig. Denn nur ein europäisches Geschichtsbewusstsein kann - in Achtung aller nationalen Besonderheiten unter dem Dach des "Europas der Vaterländer" (de Gaulle) - die Basis für ein modernes europäisches Selbstbewusstsein und damit für eine europäische Mentalität sein.

Auch wenn das inzwischen in 23 Sprachen übersetzte "Europäische Geschichtsbuch" (deutsche Fassung erschienen 1992 im Klett-Verlag) Maßgebliches geleistet hat, ist das Thema "Europa" im Geschichtsunterricht nach wie vor überwiegend nationalgeschichtlich, zeitgeschichtlich sowie geografisch und zuletzt teilweise zu sehr auf Spezialthemen wie Technik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte verengt worden. Ähnliches gilt für den Literaturunterricht, der etwa die große Literatur europäischer Nachbarkulturen weitgehend ausblendet. Eine solche Betrachtung aber fördert geistigen Provinzialismus und Partikularismus. Entsprechende Aufgaben einer europäisch orientierten Bildung haben neben den Schulen auch die Einrichtungen der Erwachsenenbildung (Volkshochschulen, Parteistiftungen, Bildungswerke usw.)

Ein zweiter wichtiger Bereich einer Bildung für Europa ist der Fremdsprachenunterricht. Fremdsprachenkenntnisse öffnen das Tor nach Europa, mangelnde Fremdsprachenkenntnisse wären Europas Hemmschuh. Hier gilt es anzusetzen: Der Fremdsprachenunterricht muss in allen Schulbereichen gestärkt werden. Für die Gymnasien empfiehlt sich eine Wiederentdeckung des Lateinischen als Fremdsprache. Latein als europäische Fundamentalsprache ist hinsichtlich Wortschatz, Grammatik und Terminologie der Wissenschaften sowie als Reflexionssprache ein Wegbereiter zu anderen europäischen Sprachen, und damit ein Schlüssel zu einer europäischen Mehrsprachigkeit.

### **Den Kulturföderalismus im zusammenwachsenden Europa stärken!**

Der Kulturföderalismus sichert Wettbewerb und Qualität; er fördert den Wettstreit um die bildungspolitisch besten Wege und das innovative Experiment im kleinen Rahmen. Der Kulturföderalismus korrespondiert damit mit den Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft und der Subsidiarität. Eine Schwächung des Kulturföderalismus wäre damit auch eine Verarmung der kulturellen Vielfalt.

Föderalismus und Kulturföderalismus haben im Übrigen bei der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz, weil sie Bürgernähe und Verbundenheit garantieren. Der Kulturföderalismus gewährleistet bei aller Achtung der Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse Vielfalt in der Bildungs- und Kulturlandschaft und in der Schulstruktur. Pauschal- oder Extrem Lösungen werden damit ausgeschlossen, ebenso schulpolitische Wechselbäder einer Zentralregierung, z.B. bei einem Regierungswechsel.

Den EU-Partnern und zukünftigen osteuropäischen EU-Partnern sollte deshalb werbend deutlich gemacht werden, dass das Ordnungs- und Gestaltungsprinzip Föderalismus ein Modell für einen europäischen Staatenbund sein kann, das im besonderen Rücksicht auf kulturelle Vielfalt und Identität im Rahmen einer größeren Einheit nimmt.